Preußens in der Neuzeit, neue Fragen zur Untersuchung ihrer Divergenz aufwirft. An dieser Stelle kann natürlich nur ein Teil der Beiträge genannt werden.

Die Kommission liefert mit dem sorgfältig redigierten Band ein ebenso profundes wie dichtes und anregendes Zeugnis ihrer Arbeit, das wegen seiner thematischen Breite in bezug auf die preußische Landesgeschichte – mehr in ihren internationalen Beziehungen als in ihren europäischen Bezügen – Eingang in unterschiedliche Bibliotheken finden und eine überdurchschnittlich lange „Halbwertszeit“ besitzen wird.

Berlin

Marc Löwener

Ruth Kibelka: Ostpreußens Schicksalsjahre 1944-1948. Aufbau-Verlag, 2. Aufl. Berlin 2001. 358 S., 27 s/w Abb., 14 Ktn., Tab. i.T., Dok.-Anh. (€ 12,50.)

Die in einschlägigen Kreisen bereits gut bekannte und anerkannte Forscherin Ruth Kibelka hat mit dem vorliegenden Buch ein schwieriges Unternehmen gewagt. Sie zieht darin einen Vergleich zwischen zwei zeitlich parallel verlaufenden, sachlich aber meist entgegengesetzten Entwicklungen in einander benachbarten Territorien, nämlich dem sowjetisch okkupierten Gebiet um Königsberg und dem an Sowjet-Litauen angeschlossenen sog. Memelland. Obgleich der Buchtitel suggeriert, es gehe der Autorin um die ganze Provinz, bleibt der an Polen gefallene Süden ausgeblendet.

Die Differenz beginnt im Ideologischen: Die Sowjet-Kommunisten in Königsberg sahen die Okkupation als Symbol ihres Sieges über den deutschen Faschismus, die Nationalkommunisten Litauens betrachteten den Gewinn des Memelgebiets als Rückkehr eines dem Lande zugehörigen Territoriums. Die ersteren vertrieben die Bewohner nach deren physischer Erschöpfung, die letzteren holten „ihre Bürger“, selbst aus Innerdeutschland, „heim“. Diese Polarität bestimmte alle Lebensbereiche der Betroffenen: Kampf um Lebensmittel und Wohnung an jedem Ort, Einsatz zur Zwangsarbeit im Gebiet um Kalininograd und Einrichtung einer eigenen Bauernwirtschaft in Litauen, deutsche Schulen und Kinderheime am Pregel und ethnische Assimilation an der Memel, absolute Rechtlosigkeit dort, allmählicher Übergang zur Staatsbürgerschaft hier. Zusätzlich vermittelt die Autorin Einblicke in den Widerstandskampf der Litauer gegen die sowjetische Besetzung. Auch widmet sie sich ausführlich der Rolle, die SED und deutsche Verwaltungsorgane der SBZ bei der Aussiedlung der Königsberger Deutschen gespielt haben, obwohl diese durch das Potsdamer Protokoll nicht vorgesehen war.

K. hat ihre Arbeitsmethode konsequent fortgeführt, indem sie sich auf russisch-, litauisch- und polnischsprachige Quellen stützt. Mit ihren Ergebnissen hat uns die Vf.in zu neuen Einsichten über eine sich nur mühsam enthüllende Periode ostpreußischer Geschichte geführt. Kritisch muß angemerkt werden, daß sie häufig zu verallgemeinernden Bemerkungen kommt, die durch Quellen nicht gestützt werden. Zwei Beispiele aus vielen: Als Tatmotiv der Stadtkommandantur bei der Behandlung der deutschen Zivilbevölkerung nimmt sie eine „für Königsberg typische Einteilung in ‚Sieger‘ und ‚Besiegte‘“ an. Die läßt sich bis jetzt jedoch nicht belegen. Oder: Werke von Nadežda Krupskaja kann man nicht bei der Darstellung der Ziele der sowjetischen Schulpolitik heranziehen.

Ein übergreifender Aspekt: Selbst die scheinbar so geschlossen tätigen Kommunisten der Sowjetunion zeigten in ihrer praktischen Arbeit bemerkenswerte Differenzierungen!

Stadtroda

Bernhard Fisch

Insa Mareike Rega: Die sowjetische Neubesiedlung des nördlichen Ostpreußen bis 1950 am Beispiel von vier Landkreisen. (Schriften der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland e.V., Bd. 35.) Selbstverlag der J.G. Herder-Bibliothek. Siegen 2002. 136 S., Kte., Tab. (€ 18,-)

Im WS 1998/99 wurde die hier zu besprechende Studie an der Universität Freiburg als Magisterarbeit vorgelegt. Sie gehört zu den wenigen akademischen Abschlußarbeiten aus

den 1990er Jahren in Deutschland, für die russische Archivalien zur Erforschung der Nachkriegsentwicklung im nördlichen Ostpreußen ausgewertet wurden. Neben den Arbeiten von Luschnat zur Lage der Deutschen¹, von Hoppe zur Stadtentwicklung² und von Brodersen zur Frage der Industriearbeiter³ liegt nun auch zum ländlichen Sektor eine Pionierarbeit vor.

„Die sowjetische Besiedlung und damit die Errichtung einer sowjetischen Gesellschaft sowie der Aufbau verschiedener Wirtschaftszweige im Gebiet des nördlichen Ostpreußen“ (S. 1) wird für vier Landkreise untersucht. Ausgangspunkt ist zunächst „der politische Rahmen für die sowjetische Neubesiedlung“ (Kap. 2). Es folgen Einzelheiten „zur sowjetischen Neubesiedlung im Kaliningrader Gebiet“ (Kap. 3), weiterhin Darstellungen zu „Aufbau und Entwicklung der Landwirtschaft“ (Kap. 4) und „Aufbau und Entwicklung von Handel, Industrie und Gewerbe“ (Kap. 5). Auf die soziale und kulturelle Infrastruktur gehen abschließend zwei kürzere Abschnitte ein: „Medizinische Versorgung“ (Kap. 6) und „Schulen und kulturelle Einrichtungen“ (Kap. 7).

In einem Anhang werden die Ausführungen durch Aspekte zur Umbenennung der Ortschaften (S. 114-116), durch zwölf Tabellen zur Bevölkerungsentwicklung, zu Kolchosgründungen und zum Bodenbesitz von Nebenwirtschaftsbetrieben (S. 117-127), durch einen Exkurs über die Instandsetzung eines großen Industrieunternehmens (S. 128-131), durch eine Ortsnamenkonkordanz (S. 132-136) und eine Übersichtskarte der behandelten Landkreise ergänzt. Besonders die detaillierte und zuverlässige Aufschlüsselung der benutzten Bestände im Staatlichen Gebietsarchiv Kaliningrad (GAKO) ist von hohem informativen Wert (S. 102-106).

Der Themenrahmen wurde für eine Magisterarbeit weit gesteckt, denn die Autorin schlug ein noch unerforschtes Kapitel der Nachkriegsgeschichte auf, zu dem Grundlagenforschungen bisher fehlen. Hierzu gibt sie wertvolle Anregungen, etwa durch den wichtigen methodischen Schritt, für die Fragestellung drei höchst unterschiedliche Quellengruppen miteinander zu verbinden: die amtliche sowjetische Überlieferung im GAKO, die „Erlebnisberichte“ und „Gemeineschicksalsberichte“ aus der Ost-Dokumentation im Bundesarchiv, von denen Teile durch Erlaß des Bundesministers des Innern vom 18. März 1975 als „amtliches Schriftgut“ eingestuft wurden⁴, und die persönlichen Aussagen sowjetischer Neusiedler, die von russischen Historikern interviewt worden waren. Die Aussagen russischer und deutscher Zeitzeugen, die vor der Aussiedlung der Deutschen bis 1948 gemeinsam in Ostpreußen gelebt haben, verdienen die Aufmerksamkeit der Forschung. Dem standen in beiden Ländern lange Zeit ideologische Vorbehalte entgegen. Regas Arbeit trägt zu deren Überwindung bei und läßt erkennen, welche ungehobenen Schätze hier warten.

Der komplexe Vorgang der Neubesiedlung folgte in den Bereichen Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe unterschiedlichen und bis heute nicht erforschten Gesetzmäßigkeiten. Aus der nicht minder komplexen Überlieferungslage werden Einzelheiten des neuen sozialistischen Lebens in Ostpreußen sichtbar gemacht und durch viele bisher unbekannt Details belegt: „Die persönlichen Aspekte der Um- und Ansiedlung“ (S. 43),

¹ GERHILD LUSCHNAT: Die Lage der Deutschen im Kaliningrader Gebiet 1945-1948, 2. Aufl. Frankfurt/M. u.a. 1998.

² BERT HOPPE: Auf den Trümmern von Königsberg. Kaliningrad 1946-1970, München 2000.

³ PER BRODERSEN: Enttäuschte Hoffnungen. Kaliningrader Industriearbeiter und die Neubesiedlung des nördlichen Ostpreußen in der sowjetischen Nachkriegszeit (1945-1953). 1. Teil, in: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 10 (2002), S. 117-143.

⁴ Bundesarchiv Koblenz, Findbuch Ost-Dok. 1 Anhang (Erhebungsbögen), [Koblenz Mai 1975] Vorbemerkung, S. 1.

„wie begegneten die sowjetischen Bürger der deutschen Bevölkerung?“ (S. 45), „Was erwartete die 1946-1950 neu ankommenden Kolchosbauern und Sowchosarbeiter aus den Gebieten Zentralrußlands im Königsberger/Kaliningrader Gebiet?“ (S. 48), welche Folgen hatte „die Übertragung einer anderen Wirtschaftsverfassung“ (S. 70) für das Land? Mit den von der Vf.in in ihrer Arbeit formulierten Leitfragen wird zugleich die Richtung für künftige Forschungen gewiesen.

Besonders zum Aufbau der ländlichen Strukturen hat sie aus der Archivüberlieferung viele Einzelheiten erstmals offengelegt, die nun, über den Rahmen der Magisterarbeit hinaus, einer weiteren Ergänzung, Durchdringung und Bewertung bedürfen. Auch wenn R. selbst die Aussagekraft ihrer Ergebnisse relativiert: „Als pars pro toto für das Gesamtgebiet können die vier Rayons mit ihren Städten dennoch gelten“ (S. 100). Damit legte sie eine für andere Landkreise des Gebiets vorbildliche Fallstudie vor und fügte die aus den Archivquellen gewonnenen neuen Erkenntnisse in den aktuellen Zusammenhang der Forschung ein. So folgte sie einem höheren Standard wissenschaftlicher Arbeit als zwei zeitgleich entstandene deutsche Dissertationen⁵: durch saubere Quellenarbeit und ihre kritische Auseinandersetzung mit der früheren und aktuellen Forschung zum Themenumkreis.

Der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland ist die Veröffentlichung dieser wichtigen Studie zu danken. Es ist zu wünschen, daß die Pionierarbeit der Autorin auf einer anderen Ebene aufgenommen und fortgesetzt wird: indem vergleichbare akademische Abschlußarbeiten künftig in Deutschland und Kaliningrad thematisch und in der Quellenerschließung koordiniert vergeben werden. Hier läge ein vielversprechender Ansatz möglicher Zusammenarbeit von Historikern beider Länder.

Lüneburg

Eckhard Matthes

⁵ Vergleiche hierzu die völlig unzureichende Berücksichtigung des Forschungsstandes bei RUTH KIBELKA: *Ostpreußens Schicksalsjahre 1944-1948*, 2. Aufl. Berlin 2001, und VOLKER FROBARTH: *Das Königsberger Gebiet in der Politik der Sowjetunion 1945-1990. Mit einer analytischen Betrachtung des Kaliningrader Gebiets in der Politik Rußlands 1991-2000*, Berlin 2001.

* Diese Rezension erschien auch in: *sehpunkte* (www.sehpunkte.de).

Volker Frobarth: Das Königsberger Gebiet in der Politik der Sowjetunion 1945-1990. Mit einer analytischen Betrachtung des Kaliningrader Gebiets in der Politik Rußlands 1991-2000. Berlin Verlag Arno Spitz. Berlin 2001. 297 S., Ktn., Tab. (€ 34,-)

Hatte die sowjetische Führung eine Konzeption zur Behandlung des eroberten Gebiets und wenn ja, wurde diese im Verlaufe der Jahre modifiziert? Welcher Einfluß ging von Kaliningrad selbst auf die Moskauer Politik aus? Wie wurden die Moskauer Entscheidungen in den Kaliningrader Alltag übersetzt? Wie ging die Moskauer Zentrale mit der Diskrepanz zwischen historischem Erbe und sowjetischer Zukunftsgestaltung der Region um? Welchen Vorgaben, Anforderungen und Zielen folgten der Verwaltungsaufbau und die Verwaltungspraxis unter militärischer Zuständigkeit zwischen April 1945 und Mai 1946? Wie verlief die Übergabe der Verwaltungskompetenz aus militärischer in zivile Zuständigkeit zwischen Mai und Dezember 1946? Was waren die Gründe für die große Zahl von Neusiedlern, die Kaliningrad in den ersten Jahren wieder verließen? Was waren die Rahmenbedingungen und Auswirkungen des Status als „Grenz-Sperrgebiet“ für die Bevölkerung?

In das Überschneidungsfeld dieser und weiterer Fragestellungen begab sich der Autor mit seiner 1999 in Kiel vorgelegten Dissertation. Er fand offene Archive in Rußland und eine vielversprechende Forschungssituation vor, in der sich die ideologischen Leitlinien des Kalten Krieges begannen aufzulösen. Das waren Startvorteile für die Beantwortung neuer Fragen, die auf Desiderata der Forschung in Deutschland und Rußland zuführen. Um